



PHILIPP MELANCHTHON

Zeitgenössisches Ölbild nach dem Dürerschen Stiche aus dem Jahre 1526.

ZWINGLIANA.

Mitteilungen zur Geschichte Zwinglis und der Reformation

Herausgegeben vom

Zwingliverein in Zürich.

1924. Nr. 1.

[Band IV. Nr. 7.]

Ein Melanchthon-Porträt.

(Zu unserer Tafel.)

Das Zwinglimuseum ist um ein schönes, vielleicht sogar sehr wertvolles Stück reicher geworden. Von Dr. W. C. Escher wurde ihm ein kleines Ölbild, Melanchthon darstellend, geschenkt, das Barthel Beham zugesprochen wird. Eine Unterschrift: Barthel Beham ... ist oben links auf dem Original deutlich lesbar. Jedoch ist die Herkunft des Bildes noch nicht soweit festgestellt, daß daraus Schlüsse gezogen werden könnten.

Das Porträt ist eine äußerst feine farbige Wiedergabe des Dürerschen Stiches von Melanchthon aus dem Jahre 1526. Der Maler bekennt sich zu seinem Vorbild durch Wiedergabe des Dürerschen Monogramms und eines Teiles der Legende, die allerdings nicht mehr ganz lesbar ist. Das Bildchen ist auf Papier gemalt, das nachher auf Leinwand aufgezogen wurde. Die Farben mildern durchwegs die Schärfe des Stiches, ohne daß die Modellierung und die Prägnanz der Züge darunter leidet. Durch die in allen Schattierungen von Braun und Gelb gehaltenen Töne, die einzig vom Fleischton des Gesichtes und dem kräftigen Rot der Lippen unterbrochen werden, bekommt das Bild etwas ungemein Ansprechendes. Das Auge hat seine Starrheit verloren, das Haar durch sorgfältige Verteilung der Reflexe seine Wildheit, der Mund tritt weniger aufdringlich hervor, als im Vorbild. Die Lichtverteilung konzentriert die Aufmerksamkeit auf die obere Gesichtshälfte. Die leuchtende Stirn ist das erste, wovon das Auge gefesselt wird — die photographische Wiedergabe läßt den Unterschied zwischen dem Grauweiß des Hemdes und dem Fleischton der Stirne nicht genug hervortreten. Die technisch sehr fein ausgeführten übrigen Gesichtsteile bewirken einen Ausdruck von Wärme, ja beinahe Weichheit, der vielleicht etwas auf Kosten der Größe geht. Immerhin ist die Erfassung der geistigen und seelischen Persönlichkeit des

Reformatoren auch in der Kopie durchaus gelungen. Es gibt wenige Bilder Behams, von denen das gesagt werden darf, von einem jedoch unbedingt, dem Porträt Leonhard Ecks, und gerade dieses wurde 1527 gemalt, welche Jahrzahl auch auf unserm Bilde sich befindet, und steht ganz deutlich unter dem Einfluß eben dieses Dürerschen Melanchthonstiches. Doch sei dem wie ihm wolle, sei Beham der Künstler oder ein anderer, jedenfalls ist die Wiedergabe des Originals durchaus würdig. Das Melanchthonporträt ist ein Kabinetstück, wie das Zwingli-Museum deren nicht viele aufzuweisen hat. **H. W.**

Zur Lebensgeschichte des Chronisten Bernhard Wyß.

Mit Männern wie Konrad Türost, Petrus Nümagen, denen schon seit längerer Zeit großes Interesse zugewandt worden ist, teilt Bernhard Wyß, der dank einer von ihm verfaßten ungekünstelten Chronik der Zürcher Reformation zu etwelcher Berühmtheit gelangte Adoptivzürcher, das sonderbare Schicksal, was sein Leben betrifft, gleichwohl zu den Persönlichkeiten zu gehören, über die das letzte Wort noch nicht gesprochen ist. Der Neuausgabe seiner Chronik¹⁾ haben seinerzeit nur spärliche Notizen über die Person des Verfassers beigegeben werden können; sie sind aber bis auf den heutigen Tag die einzige und maßgebende Biographie dieses Mannes geblieben. Ende 1920 erschien allerdings aus der Feder des verdienten Aargauer Juristen und Historikers W. Merz das schöne Badener Wappenbuch²⁾, das auf Seite 346 für die Jahre 1485, 1488 und 1497 bis 1505 einen Bäcker Bernhard Wyß belegt, ohne jedoch der Möglichkeit einer Identität dieses Mannes mit dem bekannten Chronisten dieses Namens zu gedenken. Ich finde es daher angebracht, hier mit Nachdruck auf die Tatsache dieser Identität hinzuweisen und des fernern einige weitere Bausteine zu der Lebensgeschichte von Bernhard Wyß beizutragen³⁾.

¹⁾ Die Chronik des Bernhard Wyß 1519—1530, hgg. von Georg Finsler in Quellen zur Schweizerischen Reformationgeschichte I (Basel 1901). — Im folgenden mit QSRG I. zitiert.

²⁾ Wappenbuch der Stadt Baden und Bürgerbuch. Von Walther Merz, Aarau 1920. — Im folgenden mit WBB. zitiert.

³⁾ Die hier neu gebotenen Notizen sind lediglich Nebenprodukte, Zufallsfunde bei archivalischen Nachforschungen, die ein von Bernhard Wyß weit abliegendes Gebiet zum Ziele hatten. Hoffentlich gelingt es einem Ravensburger auf Grund der unten mitzuteilenden Namen von Verwandten doch noch, aus dortigen Archivalien etwas Sicheres über des Bernhard Wyß' Abstammung herauszuholen.